

Trauer, worüber?

Thüringen, Trauerspiel, oder Weckruf?

Die Vorgänge in Thüringen haben bei vielen Menschen Ängste, Sorgen, Wut und Trauer ausgelöst. Aber worüber eigentlich? Thüringen war selten ein Hort des Fortschritts. Fichte gab dort seine Professur auf, weil dem Nachbarfürsten der aufmüpfige Geist nicht gefiel. Die Nationalsozialisten wurden dort früh akzeptiert und nun ließ sich ein Mensch, der der liberalen Partei angehört, mit Hilfe von Rechten zum Ministerpräsident wählen. Dabei bedeutet „liberal“ freiheitlich!

Das ist aber keine Thüringer Spezialität, sondern auch heute findet man hohe Zustimmung zu rechten Parolen häufig in Orten, die im Dritten Reich die Nationalsozialisten besonders oft unterstützten. Es gibt also offenbar Gegenden und Bevölkerungsgruppen, die bestimmte politische Ansichten, in diesem Fall rechte bis faschistische, bevorzugen. Das Warum wäre eine Untersuchung wert.

Betrachtet man das Verhalten des FDP-Mannes, der die Problematik nicht erkannte, und des CDU-Anführers, der in der Krise Skifahren ging, dann erinnert man sich an Adalbert Stifter, der im „Nachsommer“ sinngemäß sagen lässt, dass der Staatsdienst so organisiert sein muss, dass die größte Null keinen Schaden anrichten kann. Das aber – gibt er zu bedenken – führt dazu, dass gute Leute sich dort langweilen und einen anderen Wirkungsort suchen.

Hier wirkt vielleicht ein grundsätzliches Problem der Demokratie, nämlich, die Gauss'sche Normverteilungskurve (oft auch als Glockenkurve beschrieben, weil sie ungefähr wie eine Glocke aussieht, oder, wie ein Sandhaufen, auf den es geregnet hat, so dass seine Spitze abgerundet und die Ausläufer flacher wurden). Diese Kurve stellt die Verteilung von vielen Dingen dar, das kann Sand sein, aber auch die Bildung. Es ist kein Wunder, dass es ein paar sehr Gescheite gibt, ein paar sehr Dumme und sich die große Mehrheit irgend wo dazwischen befindet. Das bedeutet aber, dass in einer Demokratie das Mittelmaß entscheidet und auch in der Politik viele mittelmäßige Leute zu finden sind. Herausragende Persönlichkeiten und Politiker sind ziemlich selten.

Das ist ein Problem, denn eigentlich wünschen und erhoffen die Meisten, dass die Besten die Entscheidungen für die Mehrheit trafen. Das hat schon Platon vor 2400 Jahren gefordert, dass man die Besten irgend wie einbinden müsse, da die Demokratie allein nicht völlig befriedigend sei, selbst, wenn man alle Menschen so weit bilde, wie es ihren Fähigkeiten entspricht. Statt dessen beobachtet der politisch Interessierte nur zu oft ein Geschachere und Gemauschel, das der Idee, dass man im Parlament um die besten Lösungen ringe, zuwider läuft.

Da aber niemand auf allen Feldern kompetent sein kann (s. [Herausforderung Beschränktheit](#)), müsste man das demokratische System eigentlich ähnlich dem Staatsdienst (bei Stifter) aufbauen, damit auch mittelmäßig Begabte gute Arbeit leisten können und müssen. Dabei

könnte ein Effekt helfen, den man heute oft als „Schwarmintelligenz“ beschreibt, der aber im Grund altbekannt ist („Vier Augen sehen mehr als zwei“) und der zur erstaunlichen Qualität des Internet-Lexikons Wikipedia beiträgt. Wenn Menschen gemeinsam an einer Sache arbeiten, kann das zu einer wesentlichen besseren Qualität führen, weil Viele ein wenig aus ihrer Erfahrung, aus ihrem Wissensschatz etwas beitragen, oder Fehler erkennen, die anderen entgehen.

Das verhindert nicht alle Fehler und kann auch zu Fehlentscheidungen führen, aber die Wahrscheinlichkeit, dass Fehler bemerkt und behoben werden steigt. Die Chinesen halten Fehler, aus denen man etwas lernt, sogar für nützlich. Wer vom Wege abkommt, aber wieder auf den richtigen Weg zurück findet, hat mehr gesehen, als der, der nirgends fehl ging. Da es wohl niemand gibt, der keine Fehler macht, ist das menschlich. Gerade man selbst ärgert sich oft am Meisten, wenn einem ein Fehler unterlief, den man eigentlich hätte erkennen müssen.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Thüringer Vorgänge, dann haben da mindestens zwei Leute, die die Folgen ihres Tuns nicht abschätzen konnten, Fehler gemacht. Der eine, indem er sich wählen ließ und die Wahl annahm und der andere, der die Umstände akzeptierte, weil sie seinen politischen Vorstellungen zugute kamen. Beide haben zugelassen, dass Rechte, die zum Teil offen faschistisch sind und diesen Staat ablehnen, ihnen dabei halfen und sich hinterher versucht heraus zu reden. Offenbar war ihnen der eigene Vorteil wichtiger, als der Konsens der Demokratischen Kräfte, dass man mit denen, die diesen Staat zerstören wollen, nicht zusammen arbeitet.

Dass zwei bestenfalls mittelmäßige Politiker Fehler machen, ist kaum verwunderlich. Dass sie es entgegen demokratischer Gepflogenheiten taten, zeigt, dass sie mit ihren Ämtern offenbar überfordert sind. Das ist ärgerlich, auch für die, die sie gewählt hatten. Nun kann man auf sie wütend sein, weil sie sich von Rechten haben instrumentalisiert lassen. Man kann besorgt sein, wie es um unser demokratisches System bestellt ist. Man kann Angst empfinden, ob sich die Geschichte des Rechtsextremismus wiederholt. Aber Trauer?

Worüber könnte man traurig sein? Über das Mittelmaß, an dessen Stelle wir lieber großartige Persönlichkeiten sähen (ohne uns selbst darum zu bemühen eine zu werden)? Über das demokratische System, dass es auch Mittelmäßigen ermöglicht in der Politik zu wirken? Über die Demokratie, die eben auch mit Mittelmäßigen funktionieren sollte, weil es gar nicht so viele herausragende Persönlichkeiten gibt? Über die Torheit der Handelnden? Oder über unsere Illusionen von der Qualität der Demokratie als Regierungssystem? Oder über unsere Illusionen über die Persönlichkeiten, die regieren (Hätten wir wirklich lieber eine „Aristokratie“ (Herrschaft der Besten - wer sind die)?)? Oder sollte man traurig darüber sein, dass man hohe Ideale hat, die im Alltag zwar wenig wirksam sind, aber dennoch wichtig?

Auch wenn die Schadensbegrenzung bisher noch nicht sehr überzeugend ist, so legen Umfragen nahe, dass der Vorfall sich als Weckruf für das ganze Land entpuppen könnte, der die Menschen aus der „Weiter so Lethargie“ aufscheucht und dazu bringt sich über den Wert und die Fähigkeiten der Demokratie Gedanken zu machen, ja sogar dafür auf die Straße zu gehen. Dann könnte sich die Trauer in Freude verwandeln, und Alle könnten daran mitwirken.